

Schwarzwald-Wacht

Fernruf Nr. 251

Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zusätzlich 96 Rpf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47.

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenanahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, den 24. Juli 1940

Nr. 172

Das „Nein“ des Hetzers Halifax besiegelt Englands Schicksal London will den Untergang

Die Weltpresse brandmarkt Wahnsinn und Blutschuld der Londoner Plutokraten Einmütige Ablehnung der widerlich-dummen Phrasen von Gebet und Kreuzzug

Von unserer Berliner Schriftleitung
s. Berlin, 24. Juli. Die britische Plutokratie will, wie jetzt eindeutig feststeht, nicht den Frieden, sondern den Krieg. Schon die restlose Ablehnung des letzten Appells des Führers an die Vernunft durch die Presse der Plutokraten bewies dies. Zwei neue Ereignisse haben darüber hinaus die letzte Hoffnung auf den Frieden zerstört und bewiesen, daß die plutokratischen Verbrecher vor nichts mehr zurückweichen und daß sie selbst die Katastrophe, die über ihr eigenes Volk hereinbrechen wird, nicht scheuen. Churchill hat, wie schon gestern berichtet, auf den Appell des Führers mit verstärkten Bombenangriffen auf deutsche Städte und auf deutsche Zivilbevölkerung geantwortet. Diese Antwort haben wir zur Kenntnis genommen.

Weiter geht aus einer heuchlerischen Rundfunkansprache, die der plutokratische Außenminister Lord Halifax am Montagabend hielt, zweifelsfrei hervor, daß die englischen Kriegshetzer sich entschlossen haben, jede Mahnung zur Vernunft und jeden Appell zur Einsicht nicht nur scharf zurückzuweisen, sondern sogar mit allen Mitteln ihrem Untergang zuzutreiben. Eine Stunde von höchster Tragweite ist damit angebrochen. Ganz gleichgültig, was in England noch gesprochen oder geschrieben und gelogen wird: Die Entscheidung ist gefallen, England hat den Frieden abgelehnt und das Schicksal wird nunmehr seinen Lauf nehmen.

Lord Halifax hat mit seiner Rede nur das zum Ausdruck gebracht, was zur Stunde alle plutokratischen Kriegsverbrecher in England besetzt, nämlich einen abgrundtiefen Haß gegen das nationalsozialistische Deutschland und die festeste Entschlossenheit der Plutokraten, Deutschland und das deutsche Volk zu vernichten. So ist diese Rede, die von Lüge, Gemeinheit, Gewissenlosigkeit und niederträchtiger Heuchelei geradzuzieht, nichts anderes als eine neue Kriegserklärung Englands an Deutschland, auf die so geantwortet werden wird, daß die plutokratische Herrlichkeit ein für allemal ein Ende findet und die Welt von einer Verbrecherbande befreit wird, die namenloses Unglück über zahllose Völker gebracht hat.

Obenan in der Rede des Schaumfäglers Halifax steht das unverschämte Bemühen, das letzte fribole Schandstück der Plutokraten mit frommen Sprüchen zu verbrämen. Ein Schwindel sondergleichen, wenn man daran denkt, daß diese Volksausbeuter ihre eigenen Angehörigen, ihre Kinder, ihr Vermögen und sogar ihre Kennpferde in Sicherheit gebracht haben, daß sie nun aber das Volk in das sichere Verderben stürzen wollen. Lord Halifax hat dann, weil es ihm an Argumenten fehlte, um klar zu machen, warum England die letzte Chance zur friedlichen Verständigung ausge schlagen hat, der Reihe nach zu traurigen Beleidigungen und unverschämten Lügen seine Zuflucht genommen. Er will in der Rede des Führers nur „niedrige Instinkte, Furcht und Drohung“ gehört haben, er lag weiter, daß Hitlers Sieg das Ende aller Dinge bedeuten würde, „die uns das Leben lebenswert machen“. Dabei hat der Führer in seiner Reichstagsrede durchaus nicht gedroht,

sondern den Engländern nur die Folgen einer weiteren Kriegsführung angedeutet und die Plutokraten ebenso gewarnt, wie seinerzeit Polen und Frankreich gewarnt worden sind. Wenn Halifax allerdings von den Dingen sprach, die den Plutokraten das Leben lebenswert machen, dann wissen wir Deutschen, daß für die Plutokraten die Ausplünderung der Völker, das Aufammeln riesiger Reichtümer und ein Leben ohne Arbeit und Anstrengung erstrebens- und lebenswerte Ziele sind.

Halifax wäre ja nicht einer der allergrößten Heuchler und Schwindler, wenn er nicht das Wort ausgesprochen hätte: „Wir haben den Krieg nie gewollt.“ Gerade er war der Außenminister der Regierung, die Deutschland überfallen und zum Krieg gezwungen hat. Der Führer verlorere „den Antichrist“, hieß es in der Rede weiter, um das englische Volk noch vollends für den plutokratischen Kampf anzufachen. Eine Heuchelei also um die andere, eine Gemeinheit nach der anderen! Seinen Schmutzklübel verjuchte der ehrenwerte Halifax

prediger selbst über jenes Italien auszugleiten, vor dem Englands Flotte im Abessinienkrieg zu Kreuze froh.

Ganz widerlich aber war das übrigens bei allen Plutokraten übliche scheinheilige Gebete des Frömlers Halifax, als er davon redete, daß die stärkste Waffe Englands das „Gebet“ sei. Er nahm seine Zuflucht zu jenem oberflächlichen angeblichen Christentum, das den Engländern ganze Jahrhunderte hindurch immer nur Mittel zum Zweck war und erzählte, um sich ganz in der Pose des Frommen wohlzufühlen, eine Geschichte aus einem kleinen Dorf in Yorkshire, in dem man sich entschlossen habe, gegenüber der fünften Kolonne eine Sechste Kolonne einzurichten, indem jedes Gemeindeglied jeden Tag wenige Minuten im Gotteshaus beten müßte. Die Engländer haben ja immer nur gern gebetet, wenn andere Völker für sie geblutet haben. Halifax glaubt offenbar auch jetzt noch, nachdem alles für England verloren ist, mit seinem Geschwätz vom so gerue betenden Engländer Dumme fangen zu können.

nen. Er heuchelte schließlich von einem „Kreuzzug für die Christenheit“, den England anführe. Er mißbraucht also den Namen Gottes für das größte Verbrechen, das die Plutokraten zu begehen sich anstehen, er redete von Gott und meinte wie üblich das Geld und die plutokratischen Interessen.

Alles in allem: Im englischen Rundfunk hat gestern einer gesprochen, der mit jedem Satz jeden noch etwa bestehenden Zweifel an Englands endgültigem „Nein“ beseitigte. Wir und die Welt wissen nun, welche Stunde geschlagen hat. Das deutsche Volk hat ein reines Gewissen. Der Führer hat erklärt, daß er kein Interesse an der Vernichtung des englischen Weltreiches habe. Diese Vernichtung aber wollen die Plutokraten und sie wird sich so gründlich an ihnen vollziehen, daß bald der Tag kommen wird, an dem die Engländer selbst ihre Verführer verfluchen werden. Es gibt jetzt kein Jurid mehr: England hat sich zum Kampf bis zur Vernichtung entschlossen und darauf wird die deutsche Antwort erfolgen!

Den Führer beschimpft und Deutschland beleidigt

Heuchler Halifax hetzt zur Fortsetzung des Krieges - Den Untergang an Stelle der Vernunft gewählt

Berlin, 23. Juli. Englands Außenminister hat am Montagabend in einer Rundfunkrede den Appell des Führers an die Vernunft ebenso hochmütig wie verantwortungslos abgelehnt. Nachdem Presse und Rundfunk während der letzten Tage bereits mit unerträglicher Arroganz zur Fortführung des Krieges gehetzt hatten, hat nunmehr das Plutokraten-Kabinet selbst den letzten Weg zu einer Verständigung verbaut. Das wahrhaft großzügige und von tiefstem Verantwortungsbewußtsein getragene Angebot des Führers war also umsonst. Die Schuld, die sich die Kriegshetzer-Clique ausgelassen hat, ist unermesslich. Das Schicksal nimmt nun seinen Lauf.

Die Art, wie Halifax zur Rede des Führers Stellung nahm, war geradezu widerlich.

Die Fribolität, mit der die letzte Entscheidung über das Schicksal Großbritanniens gefällt wurde, war mit heuchlerischen Phrasen und frommen Sprüchen verziert. Daß Lüge und Verleumdung nicht fehlten, war vorauszu sehen. So behauptete Halifax zu Beginn seiner Rundfunkansprache, die einzigen Argumente des Führers seien „Drohungen“ gewesen. Dabei weiß jedermann, der die Rede hörte oder las, daß sich der Führer jeder Drohung enthalten und lediglich die härtesten Folgen einer Fortsetzung des Krieges angedeutet hat. „Infolge des Gegenjahres in den Auffassungen“, so fuhr der Kriegsverbrecher fort, „bleiben wir durch Drohungen ungerührt. In jedem Teile Britanniens herrscht ein unerschütterlicher Geist der Entschlossenheit.“ Genau so haben sich einst Herr Beck und Herr Rada-Smigaj in die Brust geworfen, als sie aus dem sicheren

Rumänien das polnische Volk zum Aushalten aufriefen. Genau so mutig zeigte sich Herr Rehnald, als eine Fortsetzung des Kampfes bereits sinnlos geworden war.

„Wir werden“, meinte Halifax weiter, „den Kampf durchzuführen, auch wenn er uns alles kosten mag. Es hat niemand irgendwelche Zweifel darüber, daß, wenn Hitler Erfolg haben würde, dies das Ende für vieles bedeuten würde von allen denjenigen Dingen, die das Leben lebenswert machen.“ Hier hat der alte Heuchler in gewisser Hinsicht recht. Denn was hat das Leben für die Plutokraten lebenswert gemacht? Die Unterdrückung so vieler anderer Völker, ihre unbarbarische Ausbeutung und das blutbefleckte Zusammenraffen unerhörter Reichtümer.

Mit nicht mehr zu überbietender Heuchelei wagte Halifax die freche Behauptung: „Wir haben niemals den Krieg gewollt.“ Wer hat denn diesmal wie vor dem Weltkrieg jahrelang zum Kampf gehetzt? Wer hat jede friedliche Revision der Pariser Vorortverträge sabotiert und wer hat diesen Krieg erklärt? Und wer besteht jetzt auf der Weiterführung des Kampfes?

„Was meinen wir nun“, so geht es weiter, „wenn wir sagen, daß wir für die Freiheit kämpfen? Wir wünschen unser Leben leben zu können, wie wir es leben wollen. Wir wollen einen Gottesdienst und eine Verehrung von Gott, wie es uns beliebt, und diese religiöse Freiheit basiert auf gutem Gewissen. Gewissen ist nicht etwas, was Sie jedem beliebigen sonst weitergeben können. Aber in Deutschland haben die Deutschen ihr Gewissen an Hitler übergeben, und so ist das Volk zur Maschine geworden, die nur die Befehle ausführt, ohne zu erwägen, ob sie recht oder unrecht sind.“ Das also ist die Vorstellung, die diese elende Plutokratenclique vom deutschen Arbeiter und Soldaten hat. Die deutschen Soldaten, stolz einem großen und innerlich einigen Volk anzugehören, werden den Engländern schon beweisen, ob sie die traurigen „gewissenlosen“ Sklaven sind, für die Herr Halifax sie augenscheinlich hält. Einen kleinen Vorgesmack haben die Briten in Norwegen und in Flandern schon erhalten.

Nachdem dann das alte Märchen von der beabsichtigten deutschen Welt Herrschaft aufgewärmt wird, wird natürlich auch auf Lini auf billigste Weise angegriffen: „Weiter im Süden wird es möglicherweise Mussolini, der berauscht ist durch Triumphe über Frankreich, das er nicht bekämpft hat, erlaubt sein, die Rolle eines Herrn über das Mittelmeer zu spielen, das er nicht erobert hat.“ England wirft also Italien Feigheit vor.

„England hat sein Glück verspielt!“

Ehe zwischen Synagoge und Kanzel mit Freimaurerei als Trauzeuge

Rom, 23. Juli. Die Antwort des englischen Außenministers Lord Halifax auf die Reichstagsrede des Führers hat in italienischen politischen Kreisen keineswegs überrascht, da sie nach der sofort im englischen Rundfunk und in der englischen Presse zu beobachtenden Unnahgiebigkeit überhaupt nicht anders ausfallen konnte. Ueberrascht ist man in Rom lediglich über die Vermächtigkeit und die Leere der englischen Antwort, die zu der zwingenden Logik und der unbestreitbaren Richtigkeit und Vollständigkeit der staatsmännischen Darlegungen des Führers in krafftem Gegensatz stehen und auch durch die Lünge der Scheinheiligkeit nicht verdeckt werden können.

Mit grimmigem Sarkasmus wendet sich auch die italienische Presse gegen die verlogenen und scheinheiligen Ausflüchte von Lord Halifax. Die Rede wird als glatte, mit einigen moralisierenden, schönfärbischen und lasterhaften Phrasen verbrämtes „Nein“ auf den Appell des Führers gewertet. „Popolo di Roma“ schreibt: Seine Ausführungen über Englands Absicht, einen von Juden und Freimaurern angeführten „Kreuzzug“ der Christenheit zu veranstalten oder eine „6. Kolonne des Gebets“ zu bilden, seien lächerlich und in ihrer Dummheit eines großen Imperiums unwürdig. „Messaggero“ sagt: Sein Appell sei eine regelrechte Aufforderung der Engländer zum Selbstmord. Im übrigen sei diese Rede einem Winkeladvokaten und Clown würdig gewesen. „Giornale d'Italia“ charakterisiert die Rede als

„Dokument britischer Torheit“. Man müsse den grotesken Widerspruch der Begriffe unterstreichen, mit denen die pharisäerhafte, verjudete Plutokratie Gebete und Hoffnungen an den Gott der Gerechtigkeit richte sowie die ungeheuerliche Ehe zwischen Synagoge und christlicher Kanzel mit der Freimaurerei als Trauzeuge.

Halifax Heucheleien machten in Bulgarien den schlechtesten Eindruck. Es seien nur feindselige Phrasen und faule Ausreden gewesen. Auch in Holland rüft diese Heuchelei auf entschiedene Ablehnung. So vor allem im „Nieuwe Rotterdamchen Courant“, der schreibt: Halifax habe als Hauptargument angeführt, England und die Völker des Weltreiches wollten ein eigenes Leben leben. Aus der Rede des Führers sei eindeutig hervorgegangen, daß Deutschland dieses Recht niemals habe verkleinern wollen. Wenn Halifax behauptete, es gebe Völker, die darum beten, daß der deutsche Angriff zerfalle, so handle es sich hier um Völker, die nichts gelernt hätten. Auch die Preisgabe Londons werde England nicht retten, denn die Zerstörung Londons durch moderne deutsche Kampfmittel werde lediglich ein Symbol der Zerstörung des Britischen Weltreiches sein.

Die Madrider Zeitung „ABC“ stellt zur Halifax-Rede in ihrem Kommentar fest, daß England endgültig sein Glück verpielt hat. England hat durch seine glatte Absage an Hitlers Vorschläge die letzte Gelegenheit verpaßt und vor der Geschichte eine ungeheure Verantwortung auf sich genommen.

Was geht in der Levante vor?

Vor englisch-französischen Kämpfen

Von unserem Korrespondenten

Am 24. Juli. Verlässliche Informationen über die Lage in Syrien, die auf Umwegen nach Italien gelangen, lassen es als keineswegs ausgeschlossen erscheinen, daß der englische Luftangriff auf französische Flottenstützpunkte in Syrien nur der Auftakt für einen allgemeinen Kampf zwischen englischen und französischen Luftstreitkräften in der Levante darstellt. Die Rolle des Generals Mittelhauser, der den Befehl über die französischen Syrienstreitkräfte führte, wird als keineswegs eindeutig dargestellt.

Die Luftwaffe im Angriff

Berlin, 23. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Eines unserer kleinen U-Boote hat 18 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen und versenkt.

Die Luftwaffe klärte über England und Schottland auf und griff am 22. Juli und in der Nacht zum 23. Juli mit Kampfverbänden Hafenanlagen, Flugplätze, Flak- und Scheinwerferstellungen des Feindes an. Besonders die Häfen Pembroke mit seinen Erdöllagern, Chatham, Sheerness, Edinburg und Aberdeen sowie Flugplätze in Gegend Portsmouth und am Bristol-Kanal wurden mit Bomben belegt. Im Kanal und an der englischen Ostküste wurden drei Handelsschiffe durch Bombentreffer beschädigt.

Feindliche Flugzeuge setzten auch in der Nacht zum 23. Juli ihre Angriffe gegen nichtmilitärische Ziele in Nord- und West-Deutschland fort. Dabei sind in einem Dorf die Kirche und einige Häuser beschädigt worden.

Ein feindliches Flugzeug wurde durch Flakartillerie abgeschossen, ein deutsches Flugzeug wird vermisst.

Wie nachträglich bekannt wird, sind bei dem in der Nacht zum 21. Juli stattgefundenen Angriff auf Wilhelmshaven zwei weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen worden. Damit erhöht sich die Zahl der bei diesem Angriff durch Flakartillerie der Kriegsmarine abgeschossenen Flugzeuge auf sechs.

Wir warnen die Heffenschützen!

Englands Zivilbevölkerung zum Mord an deutschen Soldaten aufgefordert

Berlin, 23. Juli. Vor kurzem mußte bereits einmal mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die gegenwärtigen, größtenteils kopflos betriebenen Vorbereitungen in England für den Krieg im eigenen Lande völkerrechtswidrig sind, da sie darauf abzielen, die englische Zivilbevölkerung zum Heffenschützenkrieg zu erziehen. Die deutlichen Warnungen, die demgegenüber von deutscher Seite ausgesprochen wurden, will man offenbar in London unbeachtet lassen. Es liegen jetzt neue dokumentarische Beweise dafür vor, daß die Vorbereitung des englischen Volkes zur Bildung von bewaffneten Banden offensichtlich mit Wissen und Einverständnis der britischen Regierung durchgeführt wird.

So sind beispielsweise in den Vereinigten Staaten Pressefotos eingetroffen, die die Ausbildung von Zivilisten im Gebrauch von Schusswaffen aller Art zeigen. Eine Aufnahme zeigt Unterhausmitglieder, die im Parlamentshof in Billkielden exerzieren, und eine New Yorker Zeitung bringt eine Aufnahme aus England, auf welcher ein britischer Unteroffizier dem Kapitän der Westminsterabtei, P. Farrer Perkins, die richtige Gewehrhaltung beibringen sucht. Der dazugehörige Bildtext besagt, daß unter den letzten englischen Reservisten jetzt auch die Kirche ihren Platz in den Kämpferreihen erhalte.

Noch kennzeichnender ist der Artikel eines englischen Militärschriftstellers in der weit verbreiteten Bilderschrift "Picture-Post", der die Ueberschrift trägt: "Bewaffnete Bürger!" Der Artikel enthält im einzelnen Anweisungen über den Gebrauch von Waffen, das Ausheben von Schützengraben, den

Bau von Tankfallen und Unterständen, die Bekämpfung von Tanks usw. Der Artikel schließt mit den Worten: "Eine Waffe mag eine Wächter mit Explosivstoff sein oder auch ein Gewehr, das nur auf fünf Yards trifft. Bewahre es, damit Du Gelegenheit hast, einen Deutschen zu töten. Wenn Du auch nur einen triffst, dann hast Du dazu beigetragen, Hitler zu schlagen." Aus zahlreichen Fotos und Zeichnungen, die den Text dieses Artikels illustrieren, wollen wir schließlich noch eine Zeichnung erwähnen, die zeigt, wie Frauen und Greise auf einer Straße Flaschen zerbrechen, deren Scherben als Hindernis gegen Krautradschützen dienen sollen.

Diese traurigen Dokumente zeigen, wie weit die Geistesverwirrung in England gediehen ist. Wir wiederholen demgegenüber noch einmal unsere Warnung unter Hinweis auf das Schicksal, das den bolschewistischen Heffenschützen und Mordbänden nicht erspart werden konnte. Zivilpersonen, die gegen einen Soldaten der deutschen Wehrmacht zur Waffe greifen, sind nichts anderes als gemeine Mörder, wobei es gleichgültig bleibt, ob sie den Kopf des Bräters tragen oder mit dem Ausweis des britischen Unterhauses ausgestattet sind. Das schlimmste Verbrechen aber begeht die britische Regierung, die diese offenen Vorbereitungen zur Bildung von Mordbänden offensichtlich nicht nur duldet, sondern auf jede nur mögliche Weise noch fördert. Kein Wunder, vertiefte sich doch Churchills Reklameminister Duff Cooper zu dem bestialischen Ausspruch, es können nicht genug Deutsche getötet werden, damit England den Krieg gewinnt.

Eisenbahn-Flakwagen für Mussolini

Führergeschenk an den Duce - Uebergabe durch General Ritter von Pohl

Rom, 23. Juli. Der Duce hat, wie die Agenzia Stefani meldet, am Montag einen Eisenbahnflakwagen besichtigt, der ihm vom Führer zum Geschenk gemacht worden ist. Er wohnte anschließend einigen Übungen bei, die die außerordentliche Feuerkraft des Zuges zeigte.

Die Besichtigung fand an der tyrrhenischen Küste unweit Roms statt. Der Duce, der die Uniform des ersten Marschalls des Imperiums trug, befand sich in Begleitung des Staatssekretärs im Kriegsministerium, General Soddu. Er wurde bei seiner Ankunft vom deutschen Botschafter von Madensin, dem Minister für Volksbildung, Mussolini, dem Staatssekretär im Luftfahrtministerium, General Bricolo, vom Generalstabschef der italienischen Armee, vom stellvertretenden Generalstabschef der territorialen Verteidigung und vom Befehlshaber der Flugabwehrmilitär sowie von anderen hohen Offizieren begrüßt. Nachdem der Duce die Front der Ehrenkompanie abgesehen hatte, fand im Namen des Führers die Uebergabe des Zuges durch General Ritter von Pohl mit folgender Ansprache statt:

"Erzella! Ich habe die große Ehre, Ihnen zwei Spezial-Eisenbahn-Flakwagen mit ihrer deutschen Besatzung vorzuführen. Der Führer hat Euch Erzella diese Flakbatterie zum Geschenk machen wollen, die Sie in Zukunft auf Ihren Reisen begleiten soll, um Ihr Leben, das für das italienische Volk und die deutsche Nation so wertvoll ist, zu schützen. Die deutsche Luftwaffe mit dem Reichsmarschall an der Spitze ist stolz, Euch Erzella eine solche Eisenbahn-Flakbatterie zu übergeben. Mit ihren 16 modernsten Geschützen, mit ihrer mächtigen Feuerkraft und dank ihrer Beweiskraft stellt sie eine außerordentlich wirksame Anaristik- und Verteidigungswaffe dar. Von tapferen italienischen Soldaten bedient, möge sie, wenn nötig, im Dienste des Duce glänzende Erfolge bei allen ihr gestellten Aufgaben erfüllen. Mit diesem herzlichen Wunsch überbehe ich im Namen des Führers und im Auftrag von Reichsmarschall Göring diese Waffe Euch Erzella."

Hierauf antwortete der Duce: "Ich habe bereits dem Führer gedankt und danke nunmehr Ihnen, Herr General, für dieses Geschenk, das ein neues Reich der unverbrüchlichen Waffenbrüderschaft ist, die Großdeutschland und Italien im Frieden wie im Kriege verbindet."

Nationalversammlung soll Churchill retten

Englands Nervosität auf dem Höhepunkt - Riesenangst vor den kommenden Ereignissen

Berlin, 24. Juli. In seiner Unerschämtheit und Berweisung kommt Churchill auf die seltsamsten Einfälle. Er sieht offenbar nicht mehr ein und wo aus und so gewinnt die nachstehende Meldung besondere Bedeutung. Unter Bezugnahme auf eine französische Quelle meldet nämlich das skandinavische Telegrammbüro, Churchill habe zu verstehen gegeben, daß England Vorbereitungen treffe, um eine verfassunggebende Nationalversammlung einzuberufen.

Es handle sich nach dem Beispiel Frankreichs bei diesem Plan um eine Verfassungsänderung auch in England. Der gewalttätige Oberplutokrat hat also offenbar noch nicht genug Rechte, um das englische Volk gänzlich zu unterdrücken und zur Schlachttiere zu führen. Aber auch eine Nationalversammlung wird ihn nicht mehr retten.

Am übrigen wird von einem ungeheuer nervösen Tempo berichtet, das die militärischen Vorbereitungen in England allmählich angenommen haben. So befinden sich beispielsweise in London 15 000 freiwillige Feuerwehrlente in ständiger Alarmbereitschaft, um bei Bränden einzugreifen, die durch Bomben entstehen könnten. In Gile und Haft entfernt man, um den Mangel an Eisen zu beseitigen, Parkgitter und ähnliche Gegenstände aus Eisen. Aber all

Anschließend besichtigte der Duce alle Einrichtungen des Flakzuges und schritt die Reihen der deutschen Besatzung wie auch der italienischen Artilleristen ab, die die Bedienung des Zuges übernehmen werden. Sodann beobachteten der Duce und seine Begleitung von einer Tribüne aus einige Ziel- und Schießübungen, in deren Verlauf schon bei der ersten Salve eine Zielfleibe wenige Meter über dem Meeresufer getroffen wurde.

Sprengstoff am Donau-Ufer

Der vereitelte Sabotageplan der Westmächte

Bukarest, 24. Juli. Die sensationellen Dokumente Nr. 30 und 31 des 6. deutschen Weisbuchs, die Rumänien betreffen, finden hier stärkste Aufmerksamkeit. Als erstes Blatt veröffentlicht "Secara" eine Inhaltsangabe unter dem Titel "Pläne der Alliierten, die Rumänien anzuheben". Der Eindruck dieser Dokumente auf die rumänische Öffentlichkeit ist noch gar nicht abzulesen.

Eine erste Umfrage, wie man diese Geheimakten des französischen Generalstabes über die Sabotagepläne in rumänischen Delgebiet und an der Donau beurteilt, ergeben die übereinstimmende Antwort, daß die Anfang April auf der Donau beschlagnahmte große englische Waffen- und Munitionsladung schon bewiesen habe, wie weit diese Pläne fortgeschritten waren.

Am kleinen Kagan-Bag sind heute und für alle Zeiten noch die Spuren sichtbar, die die englisch-französischen Sabotageagenten dort hinterließen mit ihrer Arbeit, die Donau zu sperren und damit den Balkan zum Kriegsgelände zu machen. Auf der Höhe des Kilometer 968 befindet sich im kleinen Kagan-Bag eine starke Felsrinne auf jugoslawischem Ufer, die für die große Donauspernung auszuweichen war. Die Westmächte hatten, gedacht durch einen Steinbruchbesitzer der dortigen Gegend, schon im November, also in unmittelbarer Uswirkung des vom französischen Botschafter in Bukarest abgegebenen Berichtes 25 000 Kilogramm Sprengstoff hierher legen lassen.

Sie haben weiter eine natürliche Felskavität ausgebaut und für die Sprengung so vorbereitet, daß die Donau an dieser engen Stelle mit einer großen Ladung zu sperren gemeint wäre. Es ist die gleiche Stelle, wo auf rumänischer Seite lange Zeit die verächtlichen, mit Steinen und Zement gefüllten französischen und englischen Schleppfähne lagen.

Nationalversammlung soll Churchill retten

Englands Nervosität auf dem Höhepunkt - Riesenangst vor den kommenden Ereignissen

Berlin, 24. Juli. In seiner Unerschämtheit und Berweisung kommt Churchill auf die seltsamsten Einfälle. Er sieht offenbar nicht mehr ein und wo aus und so gewinnt die nachstehende Meldung besondere Bedeutung. Unter Bezugnahme auf eine französische Quelle meldet nämlich das skandinavische Telegrammbüro, Churchill habe zu verstehen gegeben, daß England Vorbereitungen treffe, um eine verfassunggebende Nationalversammlung einzuberufen.

Es handle sich nach dem Beispiel Frankreichs bei diesem Plan um eine Verfassungsänderung auch in England. Der gewalttätige Oberplutokrat hat also offenbar noch nicht genug Rechte, um das englische Volk gänzlich zu unterdrücken und zur Schlachttiere zu führen. Aber auch eine Nationalversammlung wird ihn nicht mehr retten.

Am übrigen wird von einem ungeheuer nervösen Tempo berichtet, das die militärischen Vorbereitungen in England allmählich angenommen haben. So befinden sich beispielsweise in London 15 000 freiwillige Feuerwehrlente in ständiger Alarmbereitschaft, um bei Bränden einzugreifen, die durch Bomben entstehen könnten. In Gile und Haft entfernt man, um den Mangel an Eisen zu beseitigen, Parkgitter und ähnliche Gegenstände aus Eisen. Aber all

Fünf von zwölfen!

England hat feststellen müssen, daß in der deutschen Kriegsmarine nicht nur die U-Boot-Waffe auf der Höhe ist, wie die täglichen Erfolge gegen britische Geleitzüge zeigen, sondern daß sie zugleich auch in der U-Boot-Waffe britischer U-Boote Großes leistet. Erst vor einer Woche mußte die britische Admiralität den Verlust des Unterseebootes "Shark" mitteilen, und jetzt ist die Nachricht vom Untergang des britischen U-Bootes "Salmon" gefolgt, das derselben Klasse angehörte. Es handelt sich um Unterseeboote von 670 Tonnen über Wasser und 960 Tonnen unter Wasser, die als Bewaffnung sechs Torpedorohre und ein 7,6-Zentimeter-Geschütz tragen. Sie sollen eine besonders kurze Tauchzeit haben. Von den insgesamt 12 U-Booten dieses sogenannten "Patrouillentyps" hat die britische Flotte bereits nach eigener Bekanntheit fünf U-Boote verloren, da "Seahorse", "Starfish" und "Sterlet" schon früher vernichtet worden sind.

Diese und weitere britische U-Boot-Verluste zeigen, wie wirksam die deutschen Abwehrmaßnahmen gegen die britischen U-Boote sind. Der Fall "Salmon" ist dafür ein besonderer Beweis, denn die britische Admiralität erinnert in ihrer Verlustmeldung daran, daß es sich um das feinerste gegen die "Bremen" angelegte britische U-Boot handelt. Das Londoner Marineministerium erzählt dabei wieder die rührende Geschichte, daß der Kommandant des britischen U-Bootes "Salmon" die "Bremen" nicht versenkt habe, weil er sich an das Völkerrecht halten wollte. In Wirklichkeit haben sich die britischen U-Boote nicht im geringsten gescheut, unbewaffnete deutsche Handelschiffe anzugreifen. Wenn die "Bremen" vom britischen U-Boot nicht torpediert wurde, so war es lediglich der Tatsache zu verdanken, daß die deutsche Flotte in der Nähe waren und das britische U-Boot zum schnellen Reagieren zwangen.

Wirksamvolle Luftangriffe

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 23. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika sind im Gebiet von Maria Matruh und Sidi Barani wirkungsvolle Angriffe mittels Bomben und anderer Sprengkörper an der ägyptischen Grenze durchgeführt worden. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Ostafrika hat unsere Luftwaffe erneut mit Erfolg Bahrir mit Bomben belegt. Der Feind hat wiederholt Direktaua bombardiert, ohne Schaden anzurichten. Ein Eingeborener wurde getötet.

Englischer Geleitzug zersprengt

Italienische Flieger erfolgreich

Athen, 24. Juli. Zwischen den Inseln Karpathos und Rhodos im Dodekanes kam es Dienstag in den frühen Morgenstunden nach hier vorliegenden Meldungen zum Angriff eines italienischen Flugzeugeschwaders gegen einen von englischen Zerstörern eskortierten Geleitzug, in welchem sechs Schiffe unter ägyptischer, türkischer und englischer Flagge fuhren. Der Geleitzug wurde nach kurzem Kampf auseinandergetrieben. Ein ägyptisches Frachtschiff wurde durch Bombentreffer beschädigt und ein türkisches lief schutzsuchend in den Hafen von Kobi ein. Auch ein Zerstörer scheint getroffen worden zu sein.

Der Führer in Bayreuth

Soldaten und Arbeiter erleben Festspiele

Bayreuth, 23. Juli. Die Bayreuther Bühnenfestspiele, die im Kriegsjahr 1940 von der NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude" für Soldaten und Arbeiter als Gäste des Führers durchgeführt werden, erreichten am Dienstag ihren Höhepunkt mit dem Besuch Adolf Hitlers im Festspielhaus. Inmitten der Repräsentanten des kämpfenden und schaffenden Volkes wohnte der Führer einer überwältigenden Aufführung der "Götterdämmerung" bei. Die Verwundeten und Umlauber der Front, die Soldaten aller Wehrmachtsteile und der Waffen-SS, die Arbeiter der Organisation Todt, die Männer und Mäiden des Arbeitsdienstes und die vielen namenlos Schaffenden aus den verschiedenen Rüstungswerken statteten aus überglücklichem Herzen ihrem Führer durch Rundgebungen bei seiner Ansfahrt und während der Pause den Dank der fast 20 000 Volksgenossen ab, denen durch den Willen und das Geschenk des Führers in diesem Kriegsjahr der Besuch der Festspiele im traditionsreichen Theater Richard Wagners ermöglicht worden ist.

Alalanzone wird geräumt

Eine amtliche finnische Stellungnahme

Helsinki, 23. Juli. Ueber die Auslegung der Bestimmungen über die Alalanzzone unter den als neutrale und unbefestigte Zone unter den jetzigen Verhältnissen wird von zuständiger finnischer Stelle folgendes erklärt: Nach der Beendigung der den Offizerraum umfassenden Krise und der Stabilisierung der unruhigen Lage sowie der damit verbundenen Beseitigung der Ursachen, die Finnland dazu veranlassen, der Alalanzkonvention entsprechend Beseitigungsmassnahmen auf Alalanz zu treffen, ist nunmehr mit der Zurückziehung von Truppen und Material aus der neutralen Alalanzzone begonnen worden.

Bulgarischer Besuch in Deutschland

Auch Rumänien führende Minister

Berlin, 23. Juli. Der bulgarische Ministerpräsident Riloff und der bulgarische Außenminister Popoff treffen Ende der Woche auf Einladung der Reichsregierung zu einem kurzen Besuch in Deutschland ein. Der rumänische Ministerpräsident Ciartu und der rumänische Außenminister Manolescu werden im Laufe der Woche zu einem kurzen Aufenthalt nach Deutschland kommen.

Aus Stadt und Kreis Calw

Die Kriegserien beginnen

Nun ist der langersehnte Tag des Schuljahres gekommen und die großen Sommerferien haben begonnen. Sie sind dieses Jahr doch ganz anders als sonst, denn auch ihnen prägt der Krieg ein eigenes Gesicht. Zwar werden die ganz Kleinen, die Ab-Schützen und die Kinder der untersten Klassen wie immer ihre Ferien bei fröhlichem Spiel und ausgelassener Freude verbringen. Aber schon die Pimpse und die Jungmädel haben auch in den Ferien neben der notwendigen Ausspannung und der Erholung des Körpers, die nicht zu kurz kommen darf, mancherlei zu tun.

Die Altmaterialsammlung geht weiter, Knochen und Altpapier müssen auch während der Schulferien zusammengetragen und abgeliefert werden. Für die Größeren gibt es weitere Pflichten. Wohl wandert man hinaus in das deutsche Land, hauptsächlich in die engere Heimat, denn weitere Fahrten müssen ja für die Friedenszeit zurückgestellt werden.

Schon Ende Juli beginnt für die Hitler-Jugend und die W.M.-Mädel der Ernteeinfahrt. Freudig werden sie hinausgehen auf die Dörfer, um den Bauern bei der Erntebringung des Erntegutes zu helfen. Und die, die hier nicht zum Einsatz kommen, finden zu Hause, wo man auch junge Hände gebrauchen kann, mancherlei Betätigungsmöglichkeit. Vielfach steht der Vater im Feld oder die Mutter in der Fabrik und da können die Mädel und Mädel schon manches tun, um die häusliche Arbeit zu erleichtern.

Dazwischen gibt es für sie noch genügend Zeit zum Wandern, Schwimmen und Spielen. Die Freunde, auch in diesen Kriegserien nach Herzenslust spielen und toben zu dürfen, soll ihnen nicht genommen werden, denn nach den Ferien, die mit dem 10. September ihr Ende nehmen, müssen sie ja frisch gekühlt wieder an die Schularbeit heran. Aber immer werden sie in ihrem späteren Leben an diese Kriegserien zurückdenken, in denen sie mit ihrer beschiedenen Kraft ihr nicht zu unterschätzendes Scherlein beitragen durften zur Erringung des Endziels.

Lockerung des Tanzverbotes!

Auf Anordnung des Führers sind Mittwoch und Samstag öffentliche Tanzlustbarkeiten nach 19 Uhr zugelassen.

Trainingsgemeinschaft für das Reichssportabzeichen

Um Männern und Frauen Gelegenheit zu geben, das Reichssportabzeichen zu erwerben, wurde zur Vorbereitung der Prüfung vom Gau aufgestellt. In Calw eine Trainingsgemeinschaft aufgestellt. Diese steht unter der Leitung von Reichstathletikfachwart Gustav Seeger und übt jeden Donnerstag ab 19.30 Uhr auf dem Sportplatz des Turnvereins an der Straße nach Hirsau. Bekanntlich legen verschiedene Truppenteile Wert darauf, daß die zur Wehrmacht kommenden Männer neben dem SA-Wehrabzeichen auch die Leistungen für das Reichssportabzeichen erfüllen. Die vorgeschriebenen Leistungen können nur dann einwandfrei erfüllt werden, wenn eine eingehende Übung vorausgegangen ist. Beim Erwerb des Abzeichens muß das 18. Lebensjahr zurückgelegt sein.

Segelflugprüfung

HJ-Flieger Fritz Fried von der HJ-Fliegerstaffel Calw hat am letzten Sonntag beim Flugdienst auf dem Wächtersberg bei Wildberg die C-Prüfung im Segelflug mit bestem Erfolg bei starkem Westwind geflogen.

Freigegebene Sonderabschnitte der Kleiderkarte

Von den Sonderabschnitten der Frauen-, Mädchen-, Knaben- oder Kleinkinderkarten wurden bisher folgende aufgerufen:

Von der Reichskleiderkarte für Männer: I (eine Kravatte); II (bis 26. April 1940: ein Paar gewirkte Stoffhandschuhe); III (Nähmittel im Gegenwert von 20 Pfg. bzw. Nähseide im Gegenwert von 40 Pfg.); IV (ab 15. Juni 1940: Nähmittel im Gegenwert von 25 Pfg. bzw. Nähseide im Gegenwert von 50 Pfg.); V (Nähmittel im Gegenwert von 20 Pfg.); X bis XIII (je ein Viertelmeter Stoff für Ausbesserungszwecke, zusammenhängend nicht mehr als ein halber Meter Overstoff).

Von der Reichskleiderkarte für Frauen: I (wahlweise ein Paar Damenstrümpfe aus Naturseide, ein Paar kunstseidene Damenstrümpfe zweiter oder geringerer Wahl, ein Paar Damenstrümpfe oder ein Paar Damenunterziehhosestrümpfe); II (bis 26. April 1940: ein Paar gewirkte Stoffhandschuhe); III (Nähmittel im Gegenwert von 20 Pfg. bzw. Nähseide im Gegenwert von 40 Pfg.); IV (Nähmittel im Gegenwert von 25 Pfg. bzw. Nähseide im Gegenwert von 50 Pfg.); V (wahlweise ein Paar Damenstrümpfe aus Naturseide, ein Paar kunstseidene Damenstrümpfe zweiter oder geringerer Wahl, ein Paar Damenstrümpfe (ein Paar Söckchen) oder ein Paar Damenunterziehhosestrümpfe).

Von der Reichskleiderkarte für Knaben und Kleinkinderkarte: III (Nähmittel im Gegenwert von 20 Pfg. bzw. Nähseide im Gegenwert von 40 Pfg.); IV (ab 15. Juni 1940: Nähmittel im Gegenwert von 25 Pfg. bzw. Nähseide im Gegenwert von 50 Pfg.); V (Nähmittel im Gegenwert von 20 Pfg.).

Von der Reichskleiderkarte für Mädchen: III (Nähmittel im Gegenwert von 20 Pfg. bzw. Nähseide im Gegenwert von 40 Pfg.); IV (Nähmittel im Gegenwert von 25 Pfg. bzw. Nähseide im Gegenwert von 50 Pfg.); V (Nähmittel im Gegenwert von 20 Pfg.).

Wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde wurde Unterfeldwebel Rudolf Dongus von Althengitt zum Feldwebel befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse wurde für Tapferkeit vor dem Feinde verliehen an Gefr. Georg Aldinger von Weinberg, Gefr. Fritz Hartmann und Gefr. Matthäus Krauß † von Breitenberg.

Der Lohnausfall bei Fliegeralarm

Nach den Lohnersatzungsanordnungen der Reichsregierung haben die Unternehmer den Gefolgschaftsmitgliedern für den Lohnausfall, der durch Fliegeralarm entsteht, bestimmte Vergütungen zu gewähren. Der Reichsarbeitsminister hat durch Erlass vom 19. Juni 1940 zugelassen, daß die Arbeitssämter den Unternehmern diese Vergütungen erstatten, und zwar bis zu 90 vom Hundert des Lohnausfalles, der für die Arbeiter des Betriebes eingetreten ist. Durch eine Anordnung vom 6. Juli 1940 hat der Reichsarbeitsminister ferner die Vergütungen der Arbeiter und die Erstattung dieser Vergütungen in den Fällen geregelt, in denen durch Luftangriffe Beschädigungen von Betrieben oder Betriebsstellen und damit nach dem Fliegeralarm noch weitere Lohnausfälle für die Arbeiter eintreten sind. Hier sind

Mädel können sich freiwillig melden

Die Meldestellen des Reichsarbeitsdienstes im Gau

Bereits am 4. September — einige Tage nach Kriegsausbruch — erließ der Ministerrat für die Reichsverteidigung die Verordnung über die Durchführung der Arbeitsdienstpflicht für die weibliche Jugend. Nach einer Verfügung des Reichsministers Monaten Juli und August die Angehörigen des Geburtsjahrganges 1922 erfasst. Die Erfassung wird von den polizeilichen Meldebehörden durchgeführt. Die Dienstpflichtigen erhalten über die Erfassung eine Erfassungsbescheinigung.

Die Musterung des Geburtsjahrganges 1922 wird von den Reichsarbeitsdienst-Meldämtern im Anschluß an die Erfassung durchgeführt. Darüber hinaus können sich vorzeitig Dienende, d. h. solche Mädchen, bei denen es aus beruflichen Gründen erforderlich ist, daß sie den Reichsarbeitsdienst vor Ablauf ihres Geburtsjahrganges ableisten, melden. Mädchen, die das 17. Lebensjahr vollendet und das 25. Lebensjahr noch nicht überschritten haben und sich zu einer Dienstzeit von einem Jahr verpflichtet, können als Freiwillige in den Reichsarbeitsdienst eingestellt werden. Die Meldung der „vorzeitig Dienenden“ und „Freiwilligen“ muß bei den für ihren Wohnort zuständigen Reichsarbeitsdienst-Meldamt erfolgen, dessen Sitz bei den Polizeibehörden erfragt werden kann. Anfragen sind zu richten an die Hauptmeldeämter Stuttgart, Hermannstraße 18, und Ulm, Frauenstraße 2.

General Ruoff sprach in Fontainebleau

Eine würdevolle Feierstunde mit dem Stabe seines Armeekorps

Mp. An der zweiten entscheidenden Phase des Feldzuges gegen Frankreich hatte auch das unter Führung des Generals der Infanterie Ruoff stehende Armeekorps seinen gebührenden Anteil. Truppen seines Korps hatten zu Beginn der Offensive in schweren Kämpfen den Übergang über die Somme gewonnen; dank einer überlegenen Führung gelang die Eroberung der Stadt Royon am 7. Juni. Damit war die Wehgan d-Vinie in breiter Front durchstoßen. Unaufhaltsam ging der Vormarsch weiter. Am 9. Juni wurde der Übergang über die Aisne erzwungen, am 11. Juni nahmen Truppen des Korps die Städte des Waffenstillstandes vom 11. November 1918 im Wald von Compiègne in Besitz. Am 14. Juni war die Marne, der Schicksalsstrom Frankreichs, überschritten. Die Gefangenen, die am 15. und 16. Juni im Korpsabschnitt gemacht wurden, gehörten nicht weniger als 16 Divisionen an; darunter waren zahlreiche Soldaten aus den Rekrutendepots, die man eilig zusammengerafft hatte, Angehörige von Baubataillonen, denen man in letzter Stunde ein Gewehr in die Hand drückte.

Der Tag des Seineübergangs wurde für die Angehörigen des Stabes zu einem Höhepunkt des ganzen Feldzuges. An diesem Tag traf der kommandierende General hinter den ersten Truppen, welche die Seine überschritten hatten, mit seinem ganzen Stabe im Schloß zu Fontainebleau ein. Das Königsschloß in Fontainebleau ist nicht nur mit seinen riesigen Anlagen und seiner berühmten, elegant geschwungenen Freitreppe und den reich geschmückten Innenräumen ein Kunstwerk ersten Ranges, es ist auch eine der großen historischen Stätten Frankreichs, reich an Erinnerungen.

Auf diesem historischen Boden erlebte der Stab des Armeekorps den Sieg. Im Schloßhof von Fontainebleau war an diesem Abend des 16. Juni der gesamte Stab des Armeekorps vor dem kommandierenden General angetreten. Eine Anzahl Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften erhielten das Eiserne Kreuz. Der kommandierende General aber gab dem Erlebnis dieser Stunde, das alle ergriffen hatte, beredten Ausdruck. Er hielt etwa die folgende Ansprache: „Wir stehen hier an einer historischen Stätte an einem historischen Tag. Mit dem heutigen Tag beginnt die Auflösung der französischen Armee. Orleans ist genommen, unsere Panzerkräfte haben die schweizerische Grenze erreicht. Damit ist das in der Maginotlinie stehende französische Heer eingeschlossen.“

Dieses Schloß hat in der Geschichte Frankreichs und seiner Könige eine große Rolle gespielt. Seit 800 Jahren wohnten die fran-

die Verordnungsmitglieder in erster Linie bei den Aufräumungs- und Wiederherstellungsarbeiten einzusetzen und haben dabei Anspruch auf Bezahlung des vollen Arbeitsentgelts, das ihnen nach der Art ihrer bisherigen Beschäftigung zusteht. Nähere Auskunft über die Erstattung der Vergütungen, insbesondere auch über die Form und die Frist, in der die Erstattungsanträge zu stellen sind, erteilen die Arbeitsämter.

2500 Wettkämpfer kommen nach Breslau.

Die schlesische Hauptstadt rüstet bereits für das größte H.S.-Sportliche Ereignis dieses Jahres, die deutschen Jugendmeisterschaften, die vom 27. August bis 1. September in Breslau stattfinden. Insgesamt werden 2500 Wettkämpfer ihr Können auf dem Hermann-Göring-Sportfeld, der Stätte des deutschen Turn- und Sportfestes, messen. Allein für die Leichtathletik sind 950 Jungen und Mädel gemeldet. Für das Schwimmen 500 und das Schießen 450. In den Handball- und Bodentennis-Entscheidungen treten je 112 Teilnehmer an, auf den Tennisplätzen rund 200. Das Rollschuhlaufen auf der vorbildlichen Breslauer Anlage wird von 60 Jungen und Mädeln bestritten. Das kleinste Kontingent stellen die Fußballer mit vier Mannschaften zu je 14 Spielern. In den 2500 Wettkämpfern kommen außerdem noch weitere 1000 Mädel nach Breslau, um an den Vorführungen des B.M. Wertes „Glaube und Schönheit“ mitzuwirken. Schließlich seien noch die Pimpse erwähnt, die die Pimpfenstaffel durchführen.

Wehrmachtspferde für die Ernte

Die deutsche Wehrmacht hat sich entschlossen, der Landwirtschaft und dem Fuhrgewerbe eine große Anzahl von Pferden zurückzugeben, um eine sichere Ernteeinbringung zu garantieren. Alle arbeitsfähigen Pferde, die die Wehrmacht abgibt, werden vom Reichsnährstand übernommen und über die Landes- und Kreisbauernschaften verteilt, wobei die Dringlichkeitsbedürfnisse der einzelnen Gegenden entscheiden. Die Pferde werden unmittelbar an die Inhaber von Dringlichkeitsbescheinigungen abgegeben. Bei der Uebernahme werden sie von der Wehrmacht auf ihren Wert geschätzt. Der Schätzwert beträgt im allgemeinen nicht mehr als 700—900 Mark. An den Abgaborten kann der Bauer unter den zur Verfügung gestellten Pferden das ihm geeignete auswählen.

bekanntes Gesicht vom letzten Mal. Zur freudigen Ueberraschung erschien auch die Kreisfrauenratsleiterin.

Mit frischen Worten begrüßte die Jugendgruppenführerin, Frau Braun, die Anwesenden und dann klangen die wohlbekannten Melodien unserer neuen Soldatenlieder auf, in die schon nach wenigen Strophen die Männerstimmen mit einfielen. In den Pausen spielte eine kleine Hauskapelle der Soldaten schmissige Einlagen. Eine Aufführung „Die Gartenbau“ löste stürmische Heiterkeit aus. Eine fröhliche, gelöste Stimmung herrschte im Saal. Anschließend wurden die mit viel Liebe gerichteten Bäckchen verteilt und man stärkte sich allgemein. Währenddessen wurde den Kranken, deren Zustand es nicht erlaube, das Bett zu verlassen, ein Ständchen gebracht. Wie im Fluge waren die Stunden vergangen, und nur ungern wurde ans Heimgehen gedacht; aber ein weiter Weg stand noch bevor.

Mit herzlichsten Worten bedankte sich der leitende Arzt für die schönen Stunden und bat um ein baldiges Wiederkommen. Zum Schluß gedachte die Jugendgruppenführerin mit schlichten Worten unseres Führers. Schön und ergreifend erklang der vierstimmige Kanon: „Grüßet die Fahnen, grüßet das Zeichen, grüßet den Führer, der sie schuf“ — und gab dem Nachmittag einen würdigen Abschluß. Nach dem Versprechen baldiger Wiederkehr und überaus herzlichem Abschied machte sich die Jugendgruppe der NSJ. auf den Heimweg mit dem beglückenden Gefühl, unseren tapferen Soldaten ein wenig Sonnenschein und Freude gebracht zu haben.

Aus den Nachbargemeinden

Obhausen, 22. Juli. Die Schüler der hiesigen Volksschule haben über sechs Zentner Heidelbeeren gesammelt und den Erlös hieraus dem Deutschen Roten Kreuz übergeben.

Obertal, 22. Juli. Der Teinacher Teppichknüpferei W.G. gelang es, auf der 7. Triennale in Mailand eine der 65 verliehenen Goldenen Medaillen zu erringen. Es ist dies ein sehr beachtlicher Erfolg.

Landnachrichten

Kunsthonig für Bienenhonig

Stuttgart. Der 29-jährige Erwin B. in Stuttgart wurde vom Amtsgericht wegen fortgesetzten Betrugs und Vergebens gegen das Lebensmittelgesetz sowie wegen Schlichterhinterziehung, unbefugten Viehanstaus und Fleischabgabe ohne Marken zu sechs Monaten Gefängnis, 100 Mark Geldstrafe und 350 Mark Wertersatz verurteilt. Der noch nicht vorbestrafte Angeklagte hatte größere Mengen von Kunsthonig, den er von einer Hamburger Firma bezog, an eine Wirtschaftsorganisation und eine Händler als echten deutschen Bienenhonig abgesetzt.

Anhänger macht sich selbständig

Heilbronn. Am Montagabend ereignete sich in Heilbronn-Sonthem ein eigenartiger Unglücksfall, der ein Todesopfer forderte. Der einachtzigjährige Anhänger eines Lastkraftwagens klinkte sich während der Fahrt aus und sprang auf die andere Seite der Straße, um schließlich von einer Mauer abzurollen. Dabei wurde ein gleichzeitig vorbeifahrer 50 Jahre alter Mann aus Talheim von seinem Fahrrad heruntergerissen und mußte mit schweren Kopfverletzungen ins Städt. Krankenhaus verbracht werden, wo er bald darauf seinen schweren Verletzungen erlag.

Jugend geht mit dem Beispiel voran

Badnang. Seit April sammeln die Schüler und Schülerinnen der deutschen Volks- und Mittelschulen eifrig für das Deutsche Rote Kreuz. Zusammen mit dem Ergebnis des Konzerts der Oberschule für das Deutsche Rote Kreuz haben die Schulklassen in edlem Wettbewerb bisher 1000 Mk. gesammelt. Auch in den Ferien wollen die Schüler und Schülerinnen fleißig weitersammeln, um unseren verwundeten und kranken Soldaten eine Freude zu bereiten.

Ein sauberer Mensch kann

ebensowenig auf Zahnpaste wie auf Seife verzichten!

CHLORODONT

Kind beim Spiel ertrunken

Gorb a. N. Am Sonntagabend kurz nach 19 Uhr fiel ein am Redarfanal fliegender dreieinhalb Jahre alter Junge, das einzige Kind seiner Eltern, ins Wasser. Von einem noch jüngeren Spielkameraden auf das Unglück aufmerksam gemacht, suchte man lange vergeblich nach dem verunglückten Knaben, bis man schließlich fast eineinhalb Stunden nach dem Unfall am Rechen des Elektrizitätswerks seine Leiche fand. Wiederbelebungsversuche hatten leider keinen Erfolg.

Durch das Garbenloch gefallen

Dornhan, Kr. Gorb. Auf dem Boden seiner Scheune hantierte der Fabrikarbeiter Matthias Kraibühler an der dort angebrachten Drehseide, um diese, wie man vermutet, wieder in Gang zu bringen. Auf nicht geklärte Weise fiel er durch das Garbenloch herunter. Den schweren Verletzungen, die er sich dabei zuzog, erlag er am Montag im Krankenhaus Gorb.

Freude für unsere Soldaten

Jugendgruppe — Deutsches Frauenwerk Gültlingen besuchte Refresherlazarett

Am Sonntagvormittag trafen sich wieder einmal die Mitglieder der Jugendgruppe des Deutschen Frauenwerks Gültlingen mit Mädchen beladen am Ausgang des Ortes, um in das Refresherlazarett Waldes-Ragold zu gehen. Als der Wunsch der dort untergebrachten Soldaten sie erreichte, ihren Unterhaltungsnachmittag vom April doch bald zu wiederholen, haben die Gültlinger Frauen und Mädchen den stundenlangen Weg nicht gescheut. Am frühen Nachmittag marschierte der kleine Trupp mit fröhlichem Lied im Erholungsheim ein, wo schon alles in Erwartung der Gäste war. Man sah noch manches

Banknoten der Liebe

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Anort & Giesch Romm. Ges., München 193

41

„Nicht raucher, Nicht raucher ist wunderbar“ rief die Dame mit dem gefärbten Haar, dann gab sie, noch immer lachend, die Anweisung, auch den Nichtraucher zum Hintertausgang zu führen.

Der Mann in der Phantasiestoffform ging voraus. Sie gingen einen halbdunklen Gang entlang, der so schmal war, daß Eric und An nicht nebeneinander bleiben konnten.

„Geh hinter mir, An.“
Obwohl Lionel Grey ein paar Schritte zurückgeblieben war, so war es doch gut, ihn im Rücken zu wissen.

Der Pförtner öffnete mehrere Türen, schließlich trat man auf einen dumpfen, ödlich dunklen Hof, aber als Eric sein Feuerzeug ausflammen lassen wollte, flüsterte ihm der Mann zu, um Himmels willen kein Licht zu machen, dann wies er auf die Konturen einer Kellertür.

„Zehn Schritte geradeaus und dann sechs links“, hauchte er, und er salutierte.

„Bringen Sie uns bis hin!“ Eric klimperte mit ein paar Münzen.

„Nein, Sir, wer weitergeht, tut es auf eigene Gefahr, ich bin nicht dafür zu haben, Sir.“

Eric hatte die Türklinke ergriffen, aber er abgerte.

„Es ist unmöglich, daß du mitkommst, An.“ flüsterte er erregt. „Geh mit dem Mann zurück und warte vorne auf uns. Es war einfach Wahnsinn, dich mitzunehmen!“

„Zurück? Ich nehme keinen zurück von hier.“ sagte der Pförtner, und er verschwand im Dunkel.

Halt, wollte Eric Aniol rufen, aber die Hand Mr. Greys schloß ihm die Lippen.

„Solange wir am Leben sind, Doktor, dürfte Miß Turner nirgendwo besser geschützt sein als in unserer Mitte.“

„Und wenn ihr nicht mehr am Leben seid,“ sagte An lächelnd, „ist mir an dem meinen auch nicht mehr allzuviel gelegen.“

„Haben Sie eine Waffe, Mister Grey?“
Grey verneinte.

„Doch,“ sagte An. „Eine ausgezeichnete Waffe. Der Strohhalm.“

„Wichtig, Miß Turner. Dann erlauben Sie wohl auch, daß ich vorausgehe?“
Da seine Worte keinerlei Widerspruch zufließen, gab Eric den Eingang frei.

Gantlos öffnete Grey die Tür. Er tastete ein paar Stufen abwärts und begann dann leise die Zahl der Schritte zu zählen, die man ihm angegeben hatte. Ehe er nach links abbog, blieb er einen Augenblick stehen. Man hörte einen leisen, singenden Ton, den Ton einer Geige, der aber nach wenig Klängen abbrach.

Als sie die genannten sechs Schritte nach links gemacht hatten, sahen sie einen ganz schmalen Lichtschimmer. Er drang durch eine Tür, deren Klinke sogleich nachgab, als Grey sie faßte.

Sie traten ein, und obwohl der Raum, in dem sie nun standen, nur durch ein paar kleine Dellämpchen beleuchtet wurde, so war es doch nach dem Dunkel, das sie bislang umschlossen hatte, beruhigend, Licht zu sehen, die Dinge erkennen zu können. Vor ihnen stand ein kleiner, gebückter Mann mit Augen, die wie Rabenaugen leuchteten. Er war ein Chinese, und Eric, an den er sich wandte, verstand seine Worte nicht.

„Er fragt, wieviel Pfeifen wir wünschen,

und ob wir ein gemeinsames Lager verlangen,“ dolmetschte An.

„Ich verstehe das nicht,“ sagte der Rittmeister, „seit die Opiumrestaurants wieder konfiszieren werden, hat es doch, niemand nötig, sich in einen Keller zu verziehen.“

„Doch,“ erwiderte An, „wenn man nämlich die Steuer für die Opiumlampen sparen möchte.“

„Sage ihm, daß wir keine Pfeifen wünschen, An, sondern daß man uns Herrn Subitow rufen solle,“ entschied Eric.

An nickte zustimmend, aber sie sagte dem zwerghaften Chinesen nur, daß man getrennt zu sich wünsche und vorläufig drei Pfeifen benötige. Grey sah sie erstaunt an, er hatte Ans Worte verstanden. Vermutlich aber hatte dies junge Mädchen recht. Sie hatte bisher eine erstaunlich sichere Art, sich in dieser Situation zu bewegen, gezeigt.

„Man kann sich nicht bei Herr Subitow melden lassen wie beim Chef einer Firma, deren Büro man betritt,“ erklärte An, als sie in einen kleinen Nebenraum geführt wurden, der nur ein großes, aus Holz gezimmertes Bett und ein paar niedrige Hocker enthielt. „Niemand zwingt uns ja, das Opium zu rauchen, aber bestellen müssen wir es, und wir müssen auch Subitow Zeit lassen, uns zu beobachten. Ich habe gleich angenommen, daß er sich den Mann, der sich für Joan interessiert, genau ansehen würde.“

„Man hätte die Polizei alarmieren sollen,“ erklärte Eric, und er trommelte mit der

Hand ein Militärsignal auf die hohle Vorkantrolle, die den Rauchern als Kopfstütze diente.

„Es ist besser, hier nicht von der Polizei zu sprechen,“ erwiderte An leise, während sie das Opiumkügelchen ergriff, das auf dem Tablett neben der Pfeife und dem Lämpchen lag, und es spielerisch zu kneten begann. Der kleine Lichtkreis ließ nur ihre Hände erkennen, und Eric sah zum erstenmal, daß es sehr schöne Hände waren, die schönsten Mädchenhände, die er je gesehen.

„In Fällen wie diesen ist jeder selbst seine beste Polizei, Doktor.“

Der Rittmeister hatte sein Kügelchen in die enge Pfeifenöffnung geschoben, die er jetzt über das kleine Flämmchen seiner Lampe hielt.

„Eine Polizei mit einem Strohhalm,“ sagte Eric erbittert. „Hätten wir wenigstens Revolver eingesteckt.“

„Rein sehr günstiges Büchsenlicht für Revolvergeschossen, schätze ich, Doktor.“ Ein heller Qualmstreifen kam aus der Pfeife und die Luft erfüllte sich mit einem eigenartig süßlichen Duft.

„Sie werden doch nicht rauchen, Mister Grey?“

„Nein,“ lächelte Grey, „denn das Opium ist schlecht.“

„Hervorragend schlecht. So billig kann es gar nicht sein, wie es schlecht ist,“ ergänzte An, und sie ließ das kleine Kügelchen aus ihrer schönen Hand springen.

„Versteht du auch etwas davon, An?“
Eric Aniol hatte seine Schappfeife hervorgezogen, aber er stopfte sie nicht, er nahm nur den Kopf und entsann sich, daß er früher so gespielt hatte, wenn er eine Pistole martieren wollte.

„Eine Pistole zu haben, wäre jetzt gescheiter gewesen als dies Gespräch über die Qualität des Opiums mitanzuhören zu müssen. Was

überhaupt bedeuteten Ans Worte? Wollte sie lasterhaft oder mondan erscheinen?

„Nein,“ sagte An. „Ich verstehe wohl nichts mehr davon. Gottlob, daß ich nichts mehr davon verstehe, aber du vergiß, daß ich immerhin zehn Jahre bei meiner Amah gelebt habe, ehe Mrs. Turner kam und mich zu sich nahm.“

„Du hast doch nicht als Kind Opium geraucht, An?“

„Etwas unfindlich, wie? Ich habe noch anderes tun müssen, was man als sehr unfindlich bezeichnen könnte.“

An sagte das sehr ruhig, fast mit einem Klang von Fröhlichkeit, aber Eric Aniol fühlte, wie diese Worte ihm die Kehle zuschnürten. Ganz leise strich er über Ans Haar, und nun lächelte sie wirklich. Er hatte vollkommen vergessen, wo man sich befand, und daß der Zweck ihres Hierseins war, einen Herrn Subitow zu sprechen, der angeblich wissen sollte, wo sich Joan befand.

Joan Montalt... Joan Bretth. Eric fühlte, daß sie ihm sehr fern war. Wie war das möglich? Er liebte sie doch, und sie hatte ihn gerufen! Ja, deshalb war man hier.

Der Chinesenzwerg tappte herbei, er ging in Stoffschuhen, aber doch hörte man das Schlurfen seines Schritts. Er näherte seinen alten Zwerghals An's Ohr und flüsterte etwas, was Eric nicht verstand.

An nickte.

„Subitow wünscht mich allein zu sprechen,“ sagte sie dann, und sie glitt von dem harten Holzlager. Da umschloß Eric's Griff ihr Handgelenk.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft für alle

Kriegsgefangene im Arbeitseinsatz

In den Kämpfen dieses Krieges sind auf allen Fronten außerordentlich hohe Zahlen von Kriegsgefangenen eingebracht worden. Sie wurden im Rahmen der internationalen Vereinbarungen in Zusammenarbeit von DRW. und Reichsarbeitsministerium in einer Millionenzahl in den deutschen Arbeitseinsatz gebracht. Kriegsgefangene - Mannschäftsammlager, „Stalags“, die im allgemeinen ein Fassungsvermögen von mehreren zehntausend Kriegsgefangenen haben, befinden sich jetzt in nahezu allen Wehrkreisen. Schon während der Herbstmonate 1939 konnten im Monat durchschnittlich etwa 300 000 polnische Kriegsgefangene eingesetzt werden. Im Laufe des Winters kamen sie in beschränktem Umfang auch in der gewerblichen Wirtschaft zum Einsatz.

Der Einsatz der Kriegsgefangenen aus den Armeen der Westmächte ist noch in vollem Gange. Zwei Monate nach Beginn der Kampfhandlungen waren bereits über 250 000 westliche Kriegsgefangene in der Wirtschaft eingesetzt. Diese westlichen Kriegsgefangenen werden in wesentlich größerem Umfang für die gewerbliche Wirtschaft in Betracht kommen können. Die bisher vorliegenden Anfordernungen auf Gefestigung von Kriegsgefangenen verteilen sich im Reichsdurchschnitt zu 33 v. H. auf Land- und Forstwirtschaft und zu etwa 47 v. H. auf gewerbliche Arbeiten jeder Art.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 23. Juli. Döfeln a) 44,5-45,5, b) 41-41,5; Bullen a) 42 bis 43,5, b) 37-39,5, c) 29; Rülhe a) 42-43,5, b) 36-39,5, c) 27-33,5, d) 16-24; Färsen a) 42,5-44,5, b) 38,5-40,5, c) 28-32; Kälber a) 59, b) 56-59, c) 42-50, d) 30-40; Lämmer und Hammel b) 1) und b) 2) 46-49, c) 42; Schafe a) 42, b) 36-37, c) 22-30; Schweine a) b) 1) und b) 2) 58,5, c) 57,5, d) 54,5, e) 52,5, f) - g) 58,5. Marktverlauf: alles zugeteilt.

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöelle, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw.

Nachrichten aus aller Welt

Knapp an der Todesstrafe vorbei

wh. Halle, 23. Juli. Das Sondergericht Halle verurteilte den 55jährigen Richard Domshy aus Weiskensfeld, der unter dem Borwand einer Sammlung für Verwundete 53 Mark sich ergaunert hat, zu zehn Jahren Zuchthaus. Lediglich seine bisherige Unbescholtenheit und primitive Lebensauffassung bewahrte ihn vor der Todesstrafe. Der Verurteilte brandmarkt die Tat als eine um so verwerflichere, als der Verbrecher die edelsten Gefühle des deutschen Volkes, nämlich seine Dankbarkeit für die Männer, die im Felde mit ihrem Leben für jeden einzelnen der Daheimgebliebenen eingetreten seien, in schändem Eigennutz ausgebeutet habe.

Reichsschule für Landhandel gegründet

Be. Braunschweig, 23. Juli. Die Burg Warberg bei Braunschweig wird zu einer Reichs-Landhandelschule, der einzigen dieser Art im Reich, umgebaut. In dieser Schule, die 1942 eröffnet wird, soll die junge Generation des Landhandels in enger Verbindung von Theorie und Praxis Einblicke in den Jahresablauf der landwirtschaftlichen Arbeit erhalten. Die Lehrgänge werden von 100 Schülern besucht, die in der Burg Unterkunft erhalten. Lehrsäle, Laboratorien und alle sonstigen Einrichtungen für den Einblick in die praktische Landarbeit werden geschaffen.

Ein Waggon Lehrmittel für Lublin

am. Magdeburg, 23. Juli. In Magdeburg wurde dem Leiter der Schulabteilung beim Gouvernment Lublin die überaus reichhaltige Lernmittelsammlung überreicht, die die Erzieherschaft des Gau's Magdeburg-Anhalt für die jungen deutschen Schulen im befreiten Osten zusammengetragen hat. 44 120

Lehr- und Lernbücher sind gesammelt worden. Daneben waren in Kisten verpackt 1200 Schiefertafeln, 5000 Griffel, 520 Anschauungsbilder, 60 physikalische Apparate, 72 Wandkarten und zahlreiches Material für den naturkundlichen Unterricht. Außerdem waren zahlreiche Bücher nationalsozialistischer Literatur, pädagogische und politische Zeitschriften in gesammelten Jahrgängen, Werke deutscher Dichtung, die für die Bibliotheken der Lehrer bestimmt waren, zusammengetragen worden.

Schleichhandel mit Verbrauchsgütern

kl. Moskau, 23. Juli. Der „gute Freund“ hinter dem Ladentisch, der mit unerlaubten Sonderzuteilungen für Bekannte gegen die Bestimmungen verstößt, die erlassen wurden, um die Ernährung der Bevölkerung in jeder Hinsicht sicherzustellen, handelt ebenso unverantwortlich wie der Samstager, dem er mit seinen Paketen die Barentafeln stößt. Beide verdienen ihre gerechte Strafe, die ihnen zur Belehrung und Erziehung dienen soll. Das mußten mehrere Personen in Moskau erfahren. Der Hauptangeklagte, der 470 Tafeln Schokolade, 1 Kilogramm Kakaos und etwa 100 Liter Benzin unter der Hand an andere Personen weiterverkauft hatte, erhielt 2 Jahre 7 Monate Gefängnis und 500 Rbl. Geldstrafe. Den „Mehrmern“ wurden Geldstrafen in Höhe von 30 bis 530 Rbl. auferlegt.

Eine ehrvergeßene Frau

Allenstein, 23. Juli. Eine Landarbeiterin aus dem Kreise Allenstein wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie sich von einem polnischen Kriegsgefangenen Hilfe leisten ließ. Das Gericht war der Ansicht, daß die ehrvergeßene Frau hätte wissen müssen, welches Leid die Polen unserer Volksdeutschen zufügten, ehe sie sich mit dem Kriegsgefangenen einließ.

Amtliche Bekanntmachungen

Erteilung von Seifenbezugscheinen an Einzelhandels- und Großhandelsgeschäfte

Nach der Anordnung Nr. 29 der Reichsstelle für industrielle Fettversorgung vom 29. Juni 1940 dürfen Seifenzeugnisse und Waschmittel ab 1. Juli 1940 nur noch auf Grund von Sammel- bzw. Groß-Bezugscheinen bezogen werden. Derartige Sammel- und Großbezugscheine werden von dem örtlich zuständigen Bürgermeister (Bezugscheinausgabestelle) an solche Verkaufs- und Lieferstellen ausgegeben, die der Aufforderung zur restlosen Ablieferung der alten Seifenkartenabschnitte und Einzelbezugscheine in meiner Bekanntmachung vom 17. ds. Mts. nachgekommen sind.

Die Verkaufsstellen erhalten Sammelbezugscheine gegen Ablieferung der von ihnen eingenommenen Seifenkartenabschnitte, Einzelbezugscheine und Verbrauchererklärungen, für die sie noch keine Ware bestellt haben. Die Ablieferung der Unterlagen hat in Beuteln abgezählt und getrennt nach den verschiedenen Waren-gattungen zu erfolgen. Die Firma und die Anschrift des Ablieferers, sowie die genaue Bezeichnung des Inhalts nach Waren-gattung, Zahl der Kartenabschnitte und Bezugscheine und nach Gewichtsmenge muß auf jedem Beutel angegeben sein. Außerdem hat der Ablieferer auf jedem Beutel unterschrieben zu versichern, daß seine Angaben über den Inhalt des Beutels richtig sind.

Die Lieferstellen, d. h. alle Betriebe auf der Stufe des Großhandels, erhalten Großbezugscheine gegen Ablieferung der von ihnen eingenommenen Sammelbezugscheine. Der Ablieferer hat mit den Sammelbezugscheinen eine Zusammenstellung der Sammelbezugscheine getrennt nach den einzelnen Warenarten vorzulegen, auf der er die Richtigkeit und Vollständigkeit der Abrech-

nung, sowie der abgelieferten Unterlagen unterschreiben zu versichern hat.

Calw, den 19. Juli 1940.

Der Landrat
— Wirtschaftsamt —

Amtsgericht Calw Konkurseröffnung

über das Vermögen des verst. Friedrich Biegler, Photograph in Calw, am 22. Juli 1940, 15 Uhr. Konkursverwalter: Bezirksnotar Grathwohl in Calw. Offener Arrest mit Anzeigepflicht und Anmeldefrist bis 18. August 1940. Erste Gläubigerversammlung mit Tagesordnung gem. §§ 110, 132, 134 R.O. und Prüfungs-termin am 23. August 1940, vorm. 10 Uhr.

Emberg, 24. Juli 1940

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme am Verluste unseres lieben Sohnes, Bruders, Enkels und Vaters

Friedrich Lörcher

Gesetzter in einer Pionierkompanie

sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Schüle für die trostreichen Worte, dem Posaunenchor und allen, die ihm die letzte Ehre erwiesen haben.

In tiefer Trauer: Familie Lörcher

Reichsluftschutzbund Gemeindeguppe Calw

Donnerstag, 20.15 Uhr, Nebungsabend für alle Laien-helferinnen im Schulhaus in der Badstraße Zimmer Nr. 16. Erscheinen ist Pflicht!

Die Sachbearbeiterin: E. Stroh

Deutsche Schäferhunde

Zwei Stück 11 Wochen alte Rüden sind zu verkaufen. Näheres Stuttgarterstr. 37 Fernsprecher 614.

Speisefartoffeln

Neue, gute gelbfleischige hat abzugeben A. Dettinger

Füllhalter

in allen Preislagen neu eingetroffen bei

Fr. Häussler

Calw

Werde Mitglied des Reichsluftschutzbundes!

Schwarzwald-Wacht durch Feldpost

der tägliche Gruß aus der Heimat